Nr. 8 XXVI. Jahrgang

Mittwoch, 9. Januar 1918

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4
Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 8 97, Expedition Nr. 13 6 38, Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen: Die einspaltige Nonpareillezeile kostet für Dresden und Vororte 30 Pf., für auswärts 40 Pf., Tabellen- oder Tarifsatz mit 50 Proz. Preisaufschlag. Die zweispaltige Reklamezeile 1.50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Chiffregebühr 30 Pf. Auf diese Preise werden 50 Prozent Teuerungszuschlag berechnet. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung angenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Aufträge und Beifügung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist ausgeschlossen. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und Rabatten an.

Bezugspreis: Im Dresdner Stadtbezirk monatlich 1.20 Mk., vierteljährlich 3.60 Mk. frei Haus, durch unsere weiteren Ausgabestellen monatlich 1.30 Mk., vierteljährlich 3.90 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" 25 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland: Ausg. A ohne „Illust. Neueste" monatl. 1.30 Mk., vierteljährl. 3.90 Mk. „ B mit „Illust. Neueste" „ 1.45 „ „ 4.35 „
In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A ohne „Illust. Neueste" monatl. 2.15 Kr., vierteljährl. 6.45 Kr. „ B mit „Illust. Neueste" „ 2.32 „ „ 6.96 „
Nach d. Auslande in Preuß. wöchentl. 1.10 Mk. Einz.-Numm. 10 Pf.

Englische Angriffe östlich Bullecourt abgewiesen

Der Verlauf der wirtschaftlichen Verhandlungen mit Rußland — Wieder 20000 Tonnen versenkt — Entschließung des Volksbundes für Freiheit und Vaterland in der Friedensfrage

Die Friedensverhandlungen

Entgegen der Auffassung, die teilweise in der Presse wiedergegeben worden ist, daß die Erklärungen vom 28. Dezember über den Stand der Verhandlungen mit Rußland nicht übereingestimmt hätten mit der Auffassung und den Aeußerungen der russischen Delegation, ist durch Einsichtnahme in das Protokoll der Verhandlungen in Brest-Litowsk festgestellt, daß die deutsche Veröffentlichung dem Stande der Verhandlungen und dem Inhalt des Protokolls durchaus entspricht und daß die Auffassung der russischen Delegation, wie sie in der neutralen und russischen Presse dargestellt wurde, eine andre Darstellung gibt als sie den Tatsachen entspricht. Hierzu erfährt die „Nordd. Allg. Ztg." von zuständiger Stelle noch folgendes: „Der von der Petersburger Telegraphenagentur gemeldete Widerspruch der russischen Delegation ist in Brest-Litowsk nicht erfolgt. Das WTB. hat den Wortlaut der Erklärungen in Brest-Litowsk ohne jede Einschränkung wiedergegeben. Im Anschluß an die dort veröffentlichte Antwort des Herrn Joffe auf die deutschen Gegenvorschläge haben die deutschen Delegierten nur noch ausdrücklich festgestellt, daß über den letzten von Herrn Joffe erwähnten Wunsch, nämlich die Notwendigkeit einer Kommissionsberatung, volles Einverständnis zwischen den Delegationen bestehe. Hierauf ist russischerseits nichts geäußert worden." Trotzkij, der inzwischen, wie in dem größten Teil der gestrigen Auflage gemeldet, mit den russischen Delegierten in Brest-Litowsk eingetroffen ist, wird wohl in der Lage sein, über diese Fälschung der Petersburger Telegraphenagentur — als solche haben wir sie bereits in der ersten Sonntagsausgabe bezeichnet — Auskunft zu geben.

Die ukrainische Delegation

dürfte das in Aussicht gestellte Zirkular über die Selbständigkeit der Ukraine gestern überreicht haben. Die Vertreter der Ukraine legen den größten Wert darauf, völlig selbständig neben der russischen Delegation zu verhandeln. Ueber die Verhandlungen wird weiter gemeldet:

WTB. Berlin, 7. Januar. Wie wir erfahren, werden in Brest-Litowsk aus der Ukraine noch weitere Delegierte und Hilfskräfte erwartet. Als Führer der Delegation wird der Minister für Handel und Industrie, Herr Golubowitsch, eintreffen. Ferner erwartet man noch den Rittmeister Georg Ritter von Gassenko, den persönlichen Adjutanten des Kriegsministers. Als Beirat in ökonomischen Angelegenheiten wird Herr Sergei Ostapenko fungieren. Endlich werden auch die Herren Ignatienko, Fried, Schadarenko, Tschernomorski, Ksharawski und Kowalski erwartet.

× Brest-Litowsk, 7. Januar. Der Großwesir Talaat Pascha ist heute abend in Brest-Litowsk eingetroffen, um die Türkei als erster Delegierter bei den Friedensverhandlungen zu vertreten.

× Petersburg, 5. Januar. (Petersb. Tel.-Agentur.) Auf das an die Deutschen gesandte Telegramm, worin der Vorschlag gemacht worden war, die Verhandlungen nach Stockholm zu verlegen, erhielt die russische Delegation eine Depesche der Deutschen, in der diese ihre Ankunft in Brest-Litowsk mitteilen. Auf dieses Telegramm antwortete die russische Delegation folgendes: „Die Verlegung der Verhandlungen nach einem neutralen Lande entspricht dem erreichten Stande der Verhandlungen. Angesichts der Ankunft Ihrer Delegation in Brest-Litowsk wird unsre Delegation zusammen mit dem Volksbeauftragten für auswärtige Angelegenheiten Trozkij morgen in der Zuversicht nach Brest-Litowsk abreisen, daß eine Verlegung der Verhandlungen nach einem neutralen Lande keine Komplikationen in den Verhandlungen bewirken wird. Die russische Delegation."

Die Antwort auf den Vorschlag der Ortsverlegung ist den Russen bereits durch den Reichskanzler erteilt worden. Die Gründe, die gegen eine solche Verlegung sprechen, bestehen auch heute unverändert fort.

•

„Zu spät"

• Genf, 8. Januar

Als Scheinmanöver Lenins und Trotzkijs bezeichnet der „Matin" den Widerstand, den die Forderungen der Mittelmächte in Brest-Litowsk finden. Es handle sich darum, das Ansehen der Maximalisten in Rußland zu stärken, denn bisher habe man sie für ergebene Diener Deutschlands gehalten. Sache der Entente sei es, allen diesen Machenschaften rechtzeitig auf die Spur zu kommen und sie nach Möglichkeit zu vereiteln. „L'Heure" vertritt gleichfalls die Ansicht, daß irgend etwas geschehen müsse, nur vermisse man leider in Paris und London den so notwendigen Geist der Initiative. Clémenceaus „Homme Libre" sagt, niemals könne die Entente darein willigen, den Mittelmächten einen wirtschaftlichen Vorsprung in Rußland einzuräumen, der für ein Menschenalter allen andern Staaten verhängnisvoll werden würde. „Victoire" hält Rußlands gegenwärtigen Zustand in allen Beziehungen für rettungslos. Es sei zu spät für ein Rettungswerk. Die Maximalisten würden, durch die Not gezwungen, den einmal eingeschlagenen Friedenspfad nicht mehr verlassen können. Diese traurige Wahrheit müßten sich die Ententestaaten gegenwärtig halten.

•

Meinungsverschiedenheiten unter den Alliierten

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

g. Genf, 8. Januar

Auslassungen in den „Daily News" und im „Daily Telegraph" vom 5. Januar, die von der englischen Zensur unbeanstandet geblieben sind, sprechen von Meinungsverschiedenheiten zwischen den Alliierten über die Brest-Litowsker Friedenskonferenz, die eine gemeinsame Kundgebung zu dem neuen russischen Friedensprogramm unmöglich gemacht hätten.

•

Verläßt Buchanan Petersburg?

× Stockholm, 7. Januar

Der englische Botschafter in Petersburg wird laut „Rasch Wjäk" am 7. Januar aus der russischen Hauptstadt abreisen. Auch die Offiziere, die Mitglieder der englischen Militärabordnung in Rußland sind, verlassen das Land. Auch der französische Botschafter wird in einigen Tagen nachfolgen. Er will gleich Buchanan zunächst in Stockholm bleiben.

•

Lenin

(Privattelegramm)

+ Genf, 8. Januar

Die „Gazette de Lausanne" berichtet, daß ein kürzlich nach Petersburg übergesiedelter Schweizer ein Telegramm aus Petersburg absandte, nach dem Lenin sich angesichts der unverhofften Schwierigkeiten, die sich einer Verständigung mit Deutschland entgegenstellten, mit Rücktrittsabsichten trage. Er werde durch Rinkof ersetzt werden.

(Diese Meldung des ententefreundlichen Blattes ist offenbar auf Stimmungsmache berechnet und insofern kaum ernst zu nehmen. — Die Red.)

Die deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen

× Berlin, 7. Januar

In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages führte Direktor im Auswärtigen Amt Dr. Johannes aus: Die wirtschaftlichen Verhandlungen in Brest-Litowsk haben bisher naturgemäß keinen breiten Raum einnehmen können. Es wurden bloß vorläufige Vereinbarungen erzielt, die noch nicht erschöpfend sind und jederzeit ergänzt werden können. An erster Stelle richteten sich die deutschen Bemühungen darauf, daß einwandfrei festgestellt würde, daß der Wirtschaftskrieg zwischen den beiden Ländern sein Ende finden müsse, und daß von einer Verwirklichung der Ideen der Pariser Konferenz zwischen Deutschland und Rußland in Zukunft nicht die Rede sein könne. In dieser Hinsicht wurde sehr bald volles Einverständnis erzielt. Nachdem dieser Punkt erledigt war, kam die Frage der Erneuerung des Handelsvertrags zur Erörterung. Natürlich lag es den deutschen Delegierten außerordentlich am Herzen, in diesem Sinne eine bindende Zusicherung von russischer Seite zu bekommen. Leider haben wir bisher einen solchen Erfolg noch nicht erzielt. Es ist ja bereits hervorgehoben worden, daß auf russischer Seite ein tief eingewurzeltes Vorurteil gegen den Handelsvertrag von 1894 und 1904 besteht. Wir sind in Deutschland der Ansicht, daß Rußland mit dem Handelsvertrag kein schlechtes Geschäft gemacht hatte. Aber dies den russischen Herren klarzumachen ist schwer. Bisher ist es nicht gelungen, die russischen Vertreter auch nur zu einer kurzfristigen Verlängerung des Handelsvertrages zu bestimmen. Es trat auch bei den Vertretern der jetzigen Regierung dieses Vorurteil und die Befangenheit gegen den Handelsvertrag klar zutage. Dazu kommt aber nun, daß die Vertreter der jetzigen Regierung erklärten, daß sie eine vollständige Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse Rußlands beabsichtigen, und daß sie sich deshalb durch einen Handelsvertrag nicht binden könnten. Ihre Mitteilung geht dahin, daß sie nicht wünschen, daß eine fremde Regierung auf Grund eines Vertrages in diese Neuordnung der Verhältnisse eingreift. Die deutschen Delegierten werden ihr bestes tun. Wie der Erfolg sein wird, steht dahin. Aber auf jeden Fall erklärten die russischen Delegierten die Bereitwilligkeit, alsbald in die Verhandlungen über einen russischen Handelsvertrag einzutreten, der den neuen und veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen hätte.

Nach dieser Frage kam die Frage der Meistbegünstigung zur Erörterung. Es wurde geltend gemacht, daß es doch in Friedensverhältnissen unmöglich sei, daß ein Staat dem andern eine schlechtere Behandlung zuteil werden ließe als einem dritten Lande. Die russischen Delegierten haben diesen Standpunkt bereitwillig anerkannt und sich grundsätzlich zu ihm bekannt. Gewisse Schwierigkeiten müssen auch da erörtert werden. Der Grundsatz der allgemeinen Meistbegünstigung läßt sich natürlich nicht so unbedingt verwirklichen. Ueberall sind gewisse Ausnahmen in den Verträgen vorbehalten worden. Dann kommt die große Frage, wie es gehalten werden soll mit denjenigen Gebieten, die sich aus dem russischen Reiche absondern, zum Teil selbständig werden, zum Teil in einem engeren oder loseren Verband mit der ganzen Masse des russischen Reiches verbleiben. Umgekehrt ist von deutscher Seite auch ein Novum eingetreten. Wir haben angeregt, daß uns die besondere Regelung unsres Verhältnisses zu Oesterreich und zu andern Ländern vorbehalten bleiben müsse, die mit uns einen Zollbund schließen würden. Aber im großen und ganzen haben sich die russischen Delegierten bereit erklärt, die besonderen Beziehungen zwischen dem deutschen Volke und Oesterreich-Ungarn anzuerkennen. Was die Frage der Zeitdauer der Meistbegünstigung anlangt, so ist da auch noch keine endgültige Verständigung erzielt.

Die nachfolgende Erörterung war vertraulich.

•

Die Anerkennung Finnlands

(Privattelegramm)

+ Berlin, 8. Januar

Der Hauptausschuß des Reichstages setzte heute vormittag seine Beratungen fort. Der Vorsitzende begrüßte zunächst, daß die finnländische Selbständigkeit begründet wurde und gab der Hoffnung auf freundschaftliche Beziehungen auch auf wirtschaftlichem Gebiet zwischen dem Deutschen Reich und dem neuen, auf Freiheit gegründeten Staatswesen Ausdruck. Der Ausschuß begleitete diese Worte mit lebhaftem Beifall. Sodann wurden die Verhandlungen über Wirtschaftsfragen fortgesetzt.

Besprechungen der österreichischen Polen

• Wien, 8. Januar

Polnischen Blättern zufolge wird demnächst eine Versammlung der polnischen Reichsrats- und Landtagsabgeordneten und der polnischen Herrenhausmitglieder zur Besprechung der Lage mit Rücksicht auf die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk einberufen werden.

Am 14. Januar tritt der Hauptausschuß der deutschböhmischen Vereinigung im Abgeordnetenhause zur Beratung der polnischen Frage zusammen.

In zwei abgehaltenen Versammlungen aller tschechischen Reichsrats- und Landtagsabgeordneten aus Böhmen, Mähren und Schlesien wurde eine Entschließung angenommen, um der Mißstimmung über die Ausführungen des Grafen Czernin in Brest-Litowsk wegen des Selbstbestimmungsrechtes der Nationen Ausdruck zu verleihen.

Erkundungsvorstoß westlich vom Prespa-See

× Großes Hauptquartier, 8. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Einzelne Abschnitte in Flandern und südwestlich von Cambrai lagen zeitweilig unter heftigem Feuer. In der Abenddämmerung griffen englische Kompagnien östlich von Bullecourt an, sie wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Im Sundgau entwickelte sich am Abend lebhafter Artilleriekampf, der nach ruhiger Nacht heute früh wieder auflebte.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Mazedonische Front

Zwischen dem Ochrida- und Prespa-See, im Cerna-Bogen sowie zwischen Wardar und Dojran-See war die Artillerietätigkeit rege. Deutsche Jäger brachten von einem Erkundungsvorstoß in die feindlichen, bisher von Russen verteidigten Gräben westlich vom Prespa-See eine Anzahl Franzosen ein.

Italienische Front

Gegen den Monte Asolone und den Piave-Abschnitt nördlich von Vidor richtete der Feind tagsüber heftige Feuerüberfälle; auch während der Nacht blieb das Feuer lebhaft.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

„Zona di Gorizia"

Von unserm zum italienischen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter

Görz, Ende Dezember

Vom grauen, kahlen Monte San Gabriele und vom Monte San Michele lief sie südwärts bis zum Friedhof Italiens, bis zum Karst. Und was immer, wer immer in dieser „Zona di Gorizia" — im „Raum von Görz" — nordwärts, südwärts und unmittelbar davor sich bewegte, war Nachtspuk. Im heißen, weißen, grellen Licht des mittäglichen Südens schlief dies Land und schlief die Stadt. Im Rosental, das gegen die Krainer Berge zu führte, rief unterm Ternowaner Wald, den sie zuletzt noch, wenn erst der Gabriele gefallen wäre, zu nehmen hofften, führten beide Linien durch Schlinggewächs, durch Blütendickicht und Rosengerank. Sie hatten sich beide, wie Füchse, in tiefe Erdlöcher gebohrt, die all das wilde Blütenwerk überwucherte, daß keiner die Stahldornen, das Chaos von Drähten und Spitzen sah, das mitten durch die Rosen zog. In den Erdlöchern lagerten sie, lauerten sie, von Fliegern überlurrt, von Granaten überzischt, nichts sonst regte sich, wenn die Sonne brannte. Leblos lag die Stadt selbst, das eroberte Trümmerwerk, dessen Ruhm auf allen Lippen Italiens war. In den Straßen war jeder Gang, vorsichtig an den Wänden entlang, ein Todesanruf. Wer in der „Zona di Gorizia" saß, schrieb von diesem Heroenglanz bedrückten Mutes nach Hause . . .

Niemand von Truppen war unmittelbar in der Stadt. Aber ins linke Isonzoufer, das unsingesehen von allen Seiten war, bauten die italienischen Offiziere ihre Stollen, wie die Biber. Dort waren hart über dem Wasser auch die Tunnels, die die Munition bargen. Unterstand am Unterstand bohrte sich in den lehmigen Brei, ein schmaler Holzsteg lief an ihnen entlang, lief von Granatenkeller zu Granatenkeller. Nachts war hier ein ewiges Auf und Ab, ein Atemholen auf schmalem Bord. Hierher verschwirrte kein Schrapnell. Der grelle Tag aber ließ alles auch hier ausgestorben sein. Am Tage spielten hier nur die Klaviere. Puccini sang in die „Zona di Gorizia" . . . Die Partituren sind dann, als man laufen mußte, reihlich liegengeblieben.

Nicht weit von diesen Lehmnestern, seitlich der Straße, die nach Görz ein wenig bergig hineinführt, eine steile Wand. Der Rest des Hauses, zu dem sie gehörte, ist fort. Nicht einmal mehr Schutt ist da. Nur die eine Wand blieb da, senkrecht und fahl gegen den blauen Himmel, ruinenhaft aus verschollener Zeit — ein Schattenriß, eine Kulisse, vor der der schmale Bord am Wasser zu Ende ist —, hier ist kein Auf und Ab zum Beratmen mehr, hier ist die Zona di morte, der Eingang zu der Bühne, auf der zwei Jahre lang alltäglich, mehr noch allnächtlich, auf Bergen, Ufer, Fluß und grünen Hügeln die Danse macabre getanzt wurde. Rundum ist alles jetzt Kulisse. Stumm gleitet der Isonzo unter unsern Füßen, ein lautloses Rinnen und Strömen, ein graues, träges Band. Erdrückend nahe ist der Monte Sabotino, erdrückend nahe der Monte Santo, kaum hundert Schritte weiter steigt der schwarze Umriß des Gabriele empor. So enge scheint der Abstand aller drei Kolosse, daß ein Vogelruf, ein Käuzchenschrei von Gipfel zu Gipfel dringen müßte. Aber wild gegliedert, mit ihren tollen, kahlen Kuppen, auf denen starb, was dort zu atmen wagte, Pflanze oder Mensch, stehen sie gespenstisch, echolos zum erstenmal seit zweieinhalb Jahren, ohne Kanonenschrei und den Sturz berstender Felsen . . . Fast gelb kommt jetzt der Mond hinter dem Monte Gabriele herauf, eine volle, große Scheibe, dick und theaterhaft in das Blau gehetzt, als wollte sie jeden Augenblick ins Blütengewirr im Rosental niederstürzen. Aber der gelbe Strahl geht quer über das graue, schläfrige Isonzoband, ein zitteriger, flackernder Steg in der Nacht. Schilf rauscht drüben auf, Wasser und Lichtsteg verlieren sich im Uferbuschwerk, hinter dem, wie ein Spuk, die leichenfahlen Häuser stehen. Sie drängen hart an das Schilf heran, sie zeigen eine breite, geisterhafte Front. Der gelbe Lichtsteg führt wie ein Irrlicht auf sie zu, der ganze Ort ist wie eine Irrlichtstadt. Nichts an der breiten Front scheint zerstört, aber doch ist alles dort drüben wie eine blasse Maskerade, eine stumme, unwirkliche Stadt aus bleicher, leichenhafter Pappe . . . Als stünde nur die eine Front, romanhaft gegen Schilf und Fluß gebaut, als kämen hinter der Vorderkulisse nirgends mehr Wände. Der Ort heißt Podgora. Ein grüner Hügel, ganz eingerankt, ganz überschüttet von dem Grün, das hier nirgends so hell, so sorglos freundlich ist wie im Görzer Raum, ein grüner Hügel klettert rechts empor. Er ist nicht einmal so sehr abschüssig, seine Kammlinie dehnt sich eigentlich gar nicht einmal so weit. Der Hügel ist die Podgora. Wer sie noch hatte, hatte Görz: mit dem schmalen Kamm oben sprach konzentrisch die italienische Artillerie. Kein Schritt breit auf dem Kamm, der nicht von unbegreiflichem Ausharren, von märtyrerhaftestem Sterben erzählt. Hinter sich hatten sie nur Holzstege. Der Fluß lag hinter ihnen. Die Stege brannten allewelle lichterloh. Die Feuergarben, die Leuchtraketen, der Widerschein der Geschütze allein machten die Nacht über dem Isonzobett zum hellen Tage. Und sie hielten dennoch aus, hielten immer wieder aus . . .

Jetzt liegt die Podgora im Dunkeln. Ueber dem Kamm ein leicher, flimmeriger Dunst. Der Kamm ein schwarzer Saum am Himmelsrand, mit dem er ganz nah, ganz flauflich verfließt. Wo die Podgora nordwärts niedersteigt, wieder ein paar Gespensterhäuser. Hinter ihnen gleich der Monte Santo: weit wandern kann das Auge nicht. Denn

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19180109/1